

Berichte

„Herrscher, Hof und Humanismus. Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg und seine Zeit – Ein Tagungsbericht

von Dominik Greifenberg

Am 25. und 26. August 2016 richteten die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn, der Landschaftsverband Rheinland, der Klevische Verein für Kultur und Geschichte, der Jülicher Geschichtsverein sowie das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung der Universität Duisburg-Essen in der Wasserburg Rindern in Kleve gemeinsam die Tagung Herrscher, Hof und Humanismus. Wilhelm der V. von Jülich-Kleve-Berg und seine Zeit aus. Anlass war der sich zum 500. Mal jährnde Geburtstag des Fürsten, der die Vereinigten Herzogtümer während seiner Amtszeit von 1539 bis zu seinem Tod 1592 nachhaltig geprägt hat.

Im Anschluss an die Grußworte der Organisatoren Georg Mölich, Guido von Büren, Bert Thissen und Ralf-Peter Fuchs, skizzierte letzterer die Tagungsthematik. Ziel sollte es sein, den Forschungsstand zu Wilhelm V. herauszuarbeiten und dabei auch jüngeren Erkenntnissen Rechnung zu tragen. Dabei war es ein Anliegen, den Fürsten als Akteur seiner Zeit zu betrachten und Tendenzen seiner Politik gerade auch vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Gegebenheiten zu bewerten. Hierfür leistete Andreas Rutz entscheidende Vorarbeit, indem er die Möglichkeiten und Grenzen fürstlicher Herrschaft im 16. Jahrhundert skizzierte, insbesondere auch im Westen des Heiligen Römischen Reiches. Georg Mölich widmete sich im Anschluss dem deutschen Humanismus als prägendem Phänomen der Zeit. Damit war das Koordinatensystem für die nachfolgenden Themen vorbereitet.

In der ersten Sektion Herrschaft, wurden die Grundlinien der fürstlichen Politik Wilhelms und die Herrschaftsverhältnisse und -mechanismen in den Vereinigten Herzogtümern aufgearbeitet. Matthias Böck eröffnete mit einem Beitrag zum Dritten Geldrischen Erbfolgekrieg (1543), einem Schlüsselereignis der niederrheinischen Geschichte, in dem die Herrschaftsinteressen Wilhelms Kaiser Karl V. auf den Plan riefen. Der Konflikt war prägend für die weitere Entwicklung des Herzogtums, für das Selbstverständnis Wilhelms und die Art und Weise seiner politischen Praxis. Auch verdeutlicht die Auseinandersetzung um das Herzogtum Geldern exemplarisch ein zentrales Konfliktpotential des 16. Jahrhunderts: das Spannungsverhältnis des universalen Machtanspruchs des Kaisers auf der einen und der Anspruch auf souveräne landesherrliche Machtausübung der Fürsten auf der anderen Seite. Diesen Aspekt beleuchteten auch die nachfolgenden Beiträge der Sektion, die Wilhelms Landesherrschaft in den Blick nahmen und sich dabei insbesondere auch mit konkreten Herrschaftspraktiken auseinandersetzten. Michael Kaiser hat zu diesem Zweck zunächst Wilhelms komplexes Verhältnis zu den Landständen skizziert, das allein schon

ob der uneinheitlichen Verwaltungsstrukturen in den Teiltterritorien prädeterniert war. Mehrfach kam in dieser Hinsicht Wilhelms bisweilen vorsichtiges Verhalten gegenüber den Landständen zu sprechen, dessen Ursache oder Absicht sich nicht unzweifelhaft entschlüsseln lässt. Lothar Schilling widmete sich in seinem anschließenden Vortrag der Rechtspolitik und -praxis unter Wilhelm V. und ging dabei insbesondere auch auf die Praxis der Guten Policey ein. Schilling konnte dabei eine zeittypische Regulierungstätigkeit attestieren, die immer auch der Verstetigung, Legitimation und Inszenierung der Institution des Landesherrn dienen sollte. Erika Münster-Schröer führte mit ihrem Vortrag zur Hexenverfolgung in Jülich-Kleve-Berg im 16. Jahrhundert sogleich auch einen Bereich landesherrlicher Politik ins Feld, in dem sich Rechtsfragen und Herrschaftspraktiken in besonderer Weise vermischten. Einen weiteren bedeutenden Gegenstand frühneuzeitlicher Landesherrschaft behandelten im Folgenden die Vorträge von Antje Flüchter (Religionspolitik in Jülich-Kleve-Berg unter Herzog Wilhelm V.) und Susanne Becker (Theologie am jülich-klevischen Hof nach 1555). So war die Religionspolitik im Zeitalter der Konfessionalisierung ein zentrales Moment der Intensivierung von Landesherrschaft. Der erste Tagungstag endete mit einem Abendvortrag Martin Lubenows zur Musik am Hof des Herzogs Wilhelm, der durch live vorgetragene Musikbeispiele abgerundet wurde. Damit war im Grunde auch schon der Anschluss an die zweite Sektion der Tagung, den Hof, geschaffen. Den zweiten Tag der Veranstaltung eröffnete Guido von Büren mit einem Vortrag, der den Stellenwert und die Funktionalität von Kunst und Repräsentation am jülich-klevischen Hof auslotete. Vertieft wurden diese Aspekte auch im anschließenden Vortrag von Rebecca Brass, die sich den Festbeschreibungen zu den Hochzeiten von Marie Eleonore, Anna und Johann Wilhelm, den Kindern Wilhelms, von 1573, 1574 und 1585 annahm. Rita Voltmer beschäftigte sodann damit, welche Rolle Astrologie, Exorzismus und Magie am Hofe der Herzöge Wilhelms V. und seines Sohnes und Nachfolgers Johann Wilhelm gespielt hatte. Ralf-Peter Fuchs unternahm im Weiteren mit seinem Vortrag „Bekenntnis und Ambiguität. Überlegungen zur religiösen Positionierung am Hof und in den Territorien Herzog Wilhelms V.“ den Brückenschlag. Er verband damit – gewissermaßen auch bezugnehmend auf die Vorträge von Flüchter und Becker – Fragen der Religionspolitik mit Aspekten der persönlichen religiösen Orientierung des Herzogs bzw. seines höfischen Umfelds. Bert Thissen leitete mit seinem einführenden Vortrag zur Entstehung humanistischer Zirkel am mittelalterlichen Niederrhein den letzten Schwerpunkt der Tagung, Humanismus, ein. Peter Arnold Heuser nahm sich mit Georg Cassander einem der prägenden Humanisten des 16. Jahrhunderts an, der als katholischer Theologe sowohl Kaiser Ferdinand I. beratend zur Seite stand, andererseits aber auch am Niederrhein Einfluss auf den Kölner Erzbischof Friedrich von Wied und eben Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg ausgeübt hat, unter anderem etwa in die Gründung der Lateinschule in Duisburg involviert war.

Martin Szameitat konnte ferner aufzeigen, welchen Einfluss humanistische Bildungsinhalte auf Wilhelm V. hatten, der in seiner Jugend entscheidend von Konrad Heresbach erzogen worden war. Die Beiträge von Hans de Waardt und Tilmann Walter rückten mit Johann Weyer einen zweiten bedeutenden Akteur, der zum humanistischen Gelehrtenkreis am jülich-klevischen Hof zu zählen ist, ins Schlaglicht. Weyer, der seit 1550 als Leibarzt am Hof tätig war, bezog mit seinem Werk *De praestigiis daemonum* eindeutig Stellung zur Praxis der Hexenverfolgung und beeinflusste damit nicht nur Wilhelm V. nachhaltig, sondern auch andere Fürsten, so etwa Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz oder Graf Hermann von Neuenahr und Moers. Stephan Laux gelang es in seinem Abschlussvortrag, die wesentlichen Tendenzen der Wilhelm-Forschung auf der Grundlage der geleisteten Vorträge nachzuzeichnen, entsprechende Forschungsdesiderate und -perspektiven aufzuzeigen.

Gerade im Hinblick auf Fragen der Herrschaftspraxis ist zwar das politische System in den Vereinigten Herzogtümern schon umfassend beschrieben worden, die realgeschichtlichen Prozesse, die Umsetzung der normativen fürstlichen Politik in den konkreten lokalen Strukturen, bedarf jedoch einer deutlich intensiveren Erforschung. Daran schließt sich auch die Frage nach Akteursnetzwerken am Niederrhein an, wobei es vor allem auch sinnvoll und vielversprechend erscheint, Beziehungsgeflechte von politischen Akteuren aus der zweiten und dritten Reihe offenzulegen. Die Auseinandersetzung mit fürstlichen Räten und lokalen Beamten in Jülich-Kleve-Berg könnte einerseits Aufschluss über die vielfältigen Funktionen dieser Ämter ermöglichen und auf der anderen Seite dazu dienen, herauszufiltern, inwiefern eigene Interessen das Handeln eben jener Akteure beeinflusst hat.

Inbesondere der Blick auf den wilhelminischen Hof, dessen Institutionen und angegliederte Akteure, hat gezeigt, dass der Herzog darum bemüht war, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der Zeit, seinen herrschaftlichen Status auf europäischer Ebene aufzubessern. Ein ganz zentrales Moment war für Wilhelms Herrschaft in dieser Hinsicht die dynastische Herrschaftssicherung, ein Aspekt, der für ihn persönlich unter Umständen noch bedeutender erschien als die konfessionelle Frage. Hier können etwa die Verheiratung seiner Schwester Anna von Kleve mit Heinrich VIII. Tudor, seine Ehe mit Jeanne III. von Navarra und seine spätere Heirat mit Maria von Österreich aus dem Hause Habsburg in Feld geführt werden. Die Tagung hat eindrücklich gezeigt, dass der Humanismus ein prägendes Phänomen für Wilhelms Herrschaftsverständnis und -praxis dargestellt hat. Die Anstellung humanistisch geprägter Räte konnte als scheinbarer Widerspruch enttarnt werden, kommt doch in ihr vor allem auch eine Form der Objektivierung eines professionellen fürstlichen Herrschaftsanspruchs zum Ausdruck.